

Andrea Poßberg
Corinna Böckmann

DIE GRÜNEN PIRATEN



Diebstahl der Bienenvölker

Südpol

Ben schüttelte den Kopf und warf einen Blick auf das Klingelschild. »Meine Güte, die Frau ... Staudenhuber ist aber ganz schön angespannt.«

»Die backt bestimmt noch nicht mal Bienenstich«, kicherte Flora.

Die Befragung der restlichen Anwohner ergab enttäuschend wenig. Ihr einziger Anhaltspunkt war ein blauer Pritschenwagen, den Herr Merkel und Frau Schäfer durch die Siedlung hatten fahren sehen. Aber sie konnten sich weder an den genauen Zeitpunkt, noch an eine Aufschrift oder ein Kennzeichen erinnern. Das brachte die Kinder nicht wirklich weiter. Sie beschlossen, zu Janniks und Lennarts Opa zu fahren, vielleicht hatte der noch eine Idee, in welche Richtung sie ermitteln konnten.

Hermann Ritter stand gerade in einer alten Latzhose vor dem grünen Gartenhaus, in dem er seine Imkerausrüstung aufbewahrte. In der rechten Hand hielt er einen Brenner, den er jetzt auf eine der Zargen richtete, die vor ihm auf dem Tisch ausgebreitet waren. Eine Flamme schoss heraus und versengte das weiche Holz des Bienenkastens.

»Hallo Opa«, rief Jannik. »Was machst du da? Fackelst du deine Kästen ab?«

Sein Großvater sah überrascht auf und winkte lachend ab, als er die Kinder erblickte. »Nee, das nicht. Geht schon mal nach oben auf die Terrasse und macht es euch gemütlich, ich bin gleich fertig.«

Nachdem er alle Zargen ausgebrannt hatte, kam er zu den Kindern herüber. »In den beiden Bienenbeuten sind mir letzten Winter zwei Völker eingegangen. Deswegen habe ich sie ausgebrannt, bevor ich neue Bienen einsetze. Das tötet alle Krankheitserreger ab, die vielleicht noch irgendwo in einer Ritze hängen.«

»Woran sind die denn gestorben?«, fragte Ben und gab der geblühten Hollywoodschaukel einen kleinen Schubs, auf der sich die beiden Mädchen fläzten. »Ich dachte, denen kann so schnell keiner was anhaben.«

Der Imker verzog den Mund. »Schön wär's. Es gibt verschiedene Krankheiten und Milben, die den Bienen im wahrsten Sinne des Wortes auf den Pelz rücken. Die Bienen werden aber auch geschwächt, wenn sie zum Beispiel Nektar von Pflanzen einsaugen, die mit Insektenschutzmitteln besprüht wurden. Angeblich verlieren sie dann die Orientierung und finden nicht direkt zu ihrem Stock zurück.«

»Oh, die Armen!«, rief Flora bestürzt. »Das ist ja gemein!«

»Ja, manchmal kann man sich eben noch so bemühen und die Bienen sterben trotzdem.« Hermann Ritter machte ein betrübtetes Gesicht. »Bei uns im Imkerverein hat es zwei besonders schwer erwischt, bei denen sind im Winter sogar sämtliche Völker eingegangen.«

Lennart war auf einmal ganz Ohr. »Wer war das denn, Opa?«

»Die kennst du nicht, Jörg Hansen und Pia Ohnwald. Die arme Pia war so frustriert, dass sie das Imkern schon drangeben wollte, aber vor allem ist sie sauer auf den Chef von Schmaus&Söhne, weil sie meint, er wäre schuld daran.«

»Schmaus&Söhne?« Lennart machte große Augen. »Das ist doch die Saftfirma, die das Seifenkistenrennen am Sonntag sponsert. Was soll die denn mit den Bienen dieser Pia zu tun haben?«

»Pia hatte ihre Bienenstöcke bei Schmaus&Söhne auf die Apfelplantagen gestellt. Zur Apfelblüte vermieten viele Imker ihre Bienenkästen, schließlich werden die Arbeiterinnen

ja zum Bestäuben der Blüten gebraucht. Pia glaubt jetzt, dass ihre Bienen gestorben sind, weil Schmaus&Söhne zu viele Pestizide, also Gifte gegen Schädlinge gespritzt haben.«

»Und der andere, dieser Jörg Hansen? Hatte der denn auch seine Bienen auf die Apfelplantage von Herrn Schmaus gestellt?«, fragte Flora aufgeregt.

Opa Hermann blickte die Kinder nachdenklich an. »Ich denke schon, der ist ja als Gärtner beim Schmaus angestellt. Aber die beiden sind nicht die einzigen. Viele Imker von den Bieberheimer Bienenfreunden bringen ihre Stöcke auf die Obstwiesen von Schmaus&Söhne und es sind nicht bei allen die Völker gestorben. Meine Bienen dagegen stehen auf den Wiesen vom Nikolauskloster und die spritzen keine Pestizide. Trotzdem haben es zwei von meinen Völkern nicht über den Winter geschafft.«

»Also war diese Pia-ohne-Bienen vielleicht einfach nur sauer und hat einen Schuldigen gesucht?« Pauline malte bei dem Namen *Pia-ohne-Bienen* mit den Zeigefingern Anführungszeichen in die Luft.

Opa Hermann zuckte mit den Achseln. »Schon möglich. Morgen Abend ist Vereinstreffen, da würde ich bestimmt mehr erfahren. Herr Schmaus hat sich nämlich angekündigt, um eventuelle Zweifel an seinen Anbaumethoden aus dem Weg zu räumen. Seine Obstbäume sind schließlich auf unsere Bienchen angewiesen. Aber ich hab morgen leider keine Zeit.«

»Wo bekommt man eigentlich ein neues Bienenvolk her?«, fragte Flora. »In der Zoohandlung wohl kaum, oder?«

Der Imker lachte. »Nein, da eher nicht. Man kauft von anderen Imkern, entweder Ableger oder auch ganze Völker, also komplette Beuten. Dafür muss man dann schon mal bis zu 500 Euro auf den Tisch blättern.«

Ben staunte. »Ganz schön viel Geld.«

Jannik kam auf einmal ein Gedanke. »Kann eigentlich jeder zu dem Vereinstreffen kommen, der sich fürs Imkern interessiert?« Als sein Großvater bestätigend nickte, wandte sich Jannik an die anderen vier. »Hört mal, Miranda will sich doch auch Bienen zulegen. Wir sollten sie überreden mit uns morgen auf das Treffen der Bieberheimer Bienenfreunde zu gehen. Da hören wir uns um, ob Jörg oder Pia zufällig gerade neue Bienenvölker haben und gucken uns diesen Herrn Schmaus mal genauer an.«

»Gute Idee«, grinste sein Bruder. »Vielleicht kann ich mir von dem Saftchef ja noch ein paar Tipps für die Rennstrecke holen.«



»Stopp!«

Jannik und Lennart blieben schlagartig stehen.

»Was ist hier los, Jungs?« Misstrauisch beäugte Frau Vogel ihre beiden Söhne, die schon zum zweiten Mal hintereinander morgens im Schlafanzug durchs Wohnzimmer rannten, um dann im Garten zu verschwinden. »Habt ihr etwas angestellt? Jannik, gibt es hier irgendwelche versteckten Schlangen oder Kröten oder Spinnen, von denen ich wissen sollte?« Frau Vogel kannte die Tierliebe ihres Sohnes nur zu gut, oft genug war sie über irgendwelche ungebetenen tierischen Bewohner gestolpert. Wenn es nach Jannik ginge, dann wäre das Haus Ritter-Vogel ein Zoo.

»Nein, alles in Ordnung, Mama«, beruhigte Jannik seine Mutter. Sie hatte die gleichen asiatischen Züge wie Lennart und das gleiche pechschwarze Haar, während Jannik den braunen Wuschelkopf seines Vaters geerbt hatte. Eigentlich hatten die Jungs schon fast vergessen, dass sie nicht von Anfang an Brüder gewesen waren, sondern erst seit der Hochzeit ihrer Eltern.

»Wir müssen nur nach unserer Kiste gucken, am Sonntag ist doch schon das Rennen«, erklärte Lennart ungeduldig.

Frau Vogel lachte. »Glaubt ihr etwa, dass jemand eure Wilde Wespe klaut oder kaputt macht?« Sie ging kopfschüttelnd in die Küche, ohne zu wissen, wie recht sie damit hatte.

Jannik und Lennart sahen sich nur an und stürmten dann los, durch den Garten zum Wohnwagen. Atemlos blieben sie stehen und starrten auf das Durcheinander vor ihnen. Die Plane war vom Schlitten gerissen und eine breite Spur in Light Blue zog sich auf dem und vor dem Wohnwagen entlang. Der Zerstäuber hatte ganze Arbeit geleistet! Jannik und Lennart grinsten sich an. Sie würden sich ihre Mitschüler heute mal ganz genau angucken.

Die Grünen Piraten waren schon um kurz nach sieben an der Schule und postierten sich am Haupteingang. Gespannt beobachteten sie jeden, der hereinkam.

»Was glotzt ihr denn so?«, fuhr Malte die Freunde an, als sie ihn von oben bis unten musterten. Mit grimmigem Blick quetschte sich der Junge an ihnen vorbei.

Frau Wolke hetzte als eine der letzten über den Schulhof und es war immer noch niemand in Light Blue erschienen.

»Was macht ihr denn hier?«, fragte ihre Klassenlehrerin. »Na kommt, los, der Unterricht fängt gleich an.« Sie scheuchte die Freunde ins Schulgebäude und ging zügig vor ihnen her Richtung Klassenzimmer.

Enttäuscht drehte Ben sich zu den anderen um. »Vielleicht hat Flora ja in ihrer Klasse jemanden mit hellblauen Haaren sitzen«, flüsterte er, nachdem seine Schwester links zu ihrem Klassenraum abgebogen war.

Pauline blieb plötzlich stehen und stieß ihm den Ellbogen in die Seite. »Siehst du, was ich sehe?«

»Was meinst du?« Ben guckte sich forschend um. Der Gang war vollgepfropft mit Jungen und Mädchen der vierten Klassen, die darauf warteten, dass die Klassenräume aufgeschlossen wurden. Frau Wolke zog gerade einen klimpernden Schlüsselbund aus ihrer Tasche. »Frau Wolkes merkwürdigen Pullover? Das stimmt, der ist echt krass«, sagte er.

Pauline verdrehte die Augen. »Nein, ich meine das, was *nicht* da ist.«

»Ob ich sehe, was nicht da ist?« Ben schaute zu Jannik und Lennart und wedelte mit der Hand vorm Gesicht. »Ich glaube, sie wird wahnsinnig.«

»Da vorne steht Malte – ganz alleine«, zischte Pauline. »Der taucht doch sonst nur im Dreierpack auf. Marvin Klotzmeier fehlt und Ludger ist auch nicht da.«

Jetzt hatte Ben verstanden. »Der Klotzmeier war das?! Na der kann was erleben!«

In der großen Pause trafen sich die Grünen Piraten unter der alten Kastanie hinter der Sporthalle.

»Und?«, fragte Flora gespannt. »Ist bei euch einer in Light Blue aufgetaucht?«

»Das nicht, aber Marvin und sein Kumpel Ludger sind angeblich krank«, klärte Ben seine Schwester auf.

»Von wegen krank«, schnaubte Lennart. »Wahrscheinlich haben die beiden seit heute Nacht ein paar hellblaue Strähnchen im Haar.«

»Es ist aber theoretisch auch möglich, dass sie wirklich krank sind«, gab Pauline zu bedenken. »Wir sollten nach der Schule mal einen Blick auf Marvin werfen.«

»Und wenn's geht, auch auf seine Kiste«, sagte Ben grimmig. »Ich wusste gar nicht, dass der auch mitmacht. Sein Vater hat ihm bestimmt so ein fettes Luxusteil gekauft.«

Lennart lehnte sich gegen den Stamm des alten Baumes und packte sein Brot aus. »Gegen die neuen Kugellager von Miranda kommt die auch nicht an, mach dir da mal keine Sorgen.«

»Aber heute Nachmittag ist das Imkertreffen«, erinnerte Jannik seine Freunde. »Da müssen wir auf jeden Fall auch hin.«

Sie beschlossen sich aufzuteilen. Pauline und Ben wollten Marvin einen Besuch abstatten und die anderen drei würden mit Miranda zum Café *Libelle* fahren, wo das Bienenfreunde-Treffen stattfinden sollte.

Zuhause verdrückte Pauline schnell einen Teller Gemüsefrikadellen mit Kartoffelpüree.

»Was ist los? Bist du auf der Flucht?«, fragte Margot, die Haushaltshilfe der Familie Behring. Paulines Eltern waren beide berufstätig und oft bis abends unterwegs, daher erledigte Margot die meiste Hausarbeit und das Bekochen ihrer einzigen Tochter.

»Ich bin verabredet«, erklärte Pauline. Da klingelte es schon an der Tür und sie sprang

auf. »Das ist Ben.«

»Was ist denn mit Hausaufgaben? Und denk dran, du musst noch Klavier üben.«

»Ja ja, nachher. Hausaufgaben hab ich heute in der Schule gemacht«, rief Pauline und war schon auf dem Weg zur Tür.

Ben wartete in der Einfahrt neben seinem Fahrrad. Er fühlte sich immer ein bisschen unwohl, wenn er zu Pauline kam. Das riesige Einfamilienhaus der Familie Behring war fast schon eine Villa, das genaue Gegenteil von seinem eigenen Zuhause. Er lebte mit Flora und seiner Mutter in einer kleinen Wohnung in einem Mehrfamilienhaus, aber er hatte ein eigenes Zimmer und das reichte ihm. Er fragte sich, wozu drei Leute so viel Platz brauchten.

»Hi«, grüßte Pauline ihn, als sie die Stufen hersprang. »Wir gehen besser zu Fuß, es ist nicht weit.«

Die Klotzmeiers wohnten im gleichen Viertel wie Pauline, dem Villenviertel, wie die Bieberheimer es nannten, denn hier konnten sich nur reiche Leute ein Haus leisten. Die Villen und Bungalows waren von großen Gärten und hohen Mauern umgeben, an denen die beiden jetzt vorbeiliefen.

»Wie machen wir das denn?«, fragte Ben. »Klingeln wir einfach und fragen, ob wir Marvin mal sprechen können?«

Pauline blieb stehen und sah ihn nachdenklich an. »Vielleicht sollten wir lieber versuchen ihn heimlich zu beobachten, schließlich wollen wir ja auch einen Blick auf seine Kiste werfen und die wird er uns wohl kaum freiwillig zeigen.« Dann grinste sie. »Wir könnten bei den Liebmanns durch den Garten, das ist eine Freundin meiner Mutter. Die wohnen direkt hinter den Klotzmeiers, vielleicht können wir von da aus was sehen.«

Frau Liebmann war nicht da, aber das Tor neben dem großen Backsteinhaus war nicht verschlossen. Die Kinder schlüpfen hinein und liefen durch eine gepflegte Gartenanlage. Kleine Buchsbaumhecken säumten die Wege, die mit weißen Kieselsteinen ausgelegt waren. Dahinter leuchteten Blumen in allen erdenklichen Farben. Sie liefen an einer Grillhütte neben einem Teich vorbei in ein Wäldchen aus alten, knorrigen Bäumen. Dann versperrte ihnen eine mannshohe Mauer den Weg.

»Dahinter ist Klotzmeiers Grundstück«, flüsterte Pauline. Langsam schoben sie ihre Köpfe ein Stückchen über die Mauer. Die Bäume standen hier so dicht, dass sie nicht viel vom Klotzmeierschen Garten erkennen konnten.